

## Klaus Hübert am 8.12.2013

In der heutigen Predigt soll es um einen Satz aus dem 1. Petrusbrief gehen. Dort heißt es: (4,10) *„dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der verschiedenartigen Gnade Gottes“*.

Es geht also um das Thema Gaben. Mir fiel dazu eine Begebenheit ein: Clarence Hiebert, der vor über 50 Jahren Lehrer an der Bibelschule war, hatte die besondere Gabe, biblische Wahrheiten humorvoll zu vermitteln. Meine Frau sang damals im Bienenbergchor mit und in dem Zusammenhang sagte er zu ihr:

*„Du hast eine schöne Stimme.“* Als aber Elke daraufhin etwas errötete, sagte er: *„deshalb brauchst du jetzt aber nicht stolz werden, die Gabe hat dir Gott geschenkt.“*

Das Wort Gabe, das Petrus hier in seinem Brief verwendet, heißt in griechisch Charisma, wörtlich übersetzt Gnadengaben, sie sind ein Geschenk, kein Verdienst.

Auf der anderen Seite ist das Wort Charisma oder charismatisch für einige ein Reizthema. Im christlichen Bereich gibt es den Begriff charismatische Gemeinden, und es gibt auch anticharismatische Gemeinden, und es gibt, wenn man sich näher damit beschäftigt, unterschiedliche Definitionen darüber, was charismatisch ist.

Vor einigen Jahren hatten wir hier eine Gruppe Bibelschüler zu Besuch, die nach dem Gottesdienst dann von mir noch einiges über unsere Gemeinde wissen wollten. Eine der Fragen war, ob es bei uns charismatische Einflüsse gibt.

Als ich das bejahte, kam die erstaunte Gegenfrage: wo das sei, sie hätten davon nichts bemerkt. Ich sagte dann: „charismatisch ist für mich, wenn verschiedene unterschiedliche Gaben zusammenarbeiten, dann ist das für mich charismatisch, wenn einer allein alles kann und alles macht, ist das für mich nicht charismatisch.“ Einige fanden das interessant und meinten, das wollten sie so auch auf dem Bienenberg erzählen.

Nach meiner Beobachtung gibt es in Bezug auf Charismen zwei wichtige Ebenen, die man beachten sollte:

Die eine Ebene ist: was sind Charismen? Sind es nur die etwas spektakulären, die außergewöhnlichen Gaben oder gehören da auch die sogenannten normalen Gaben dazu? Oder wo grenzt man das eine vom anderen ab?

Zu dieser Frage kann man aus dem Text und dem Zusammenhang, in dem er steht, etwas festhalten: Die erste Aussage ist: es ist jeder angesprochen:

*„dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der vielfältigen Gnade Gottes“*. Petrus geht davon aus, dass jeder Christ Gaben hat.

Zu der anderen Frage, was alles Gaben dh. Charismen im Sinne des NT sind, gibt uns der Zusammenhang, in dem das Wort steht, einen Hinweis: Vor dem Satz steht: Seid gastfrei gegeneinander ohne Murren! Gastfrei zu sein ist sicher nicht eine besonders spektakuläre Gabe, **aber** für eine Gemeinde eine

sehr wichtige Gabe. Gemeinde, wie wir sie im NT kennen lernen, geht eigentlich nicht ohne Gastfreundschaft.

Der **wesentliche** Punkt für die Anwendung von Gaben ist die Haltung, in der sie eingesetzt werden. Petrus schreibt hier nicht zufällig, sondern ganz bewusst vom dienen. Dienen ist die Grundhaltung für die Anwendung von Gaben. Gaben können auch als Machtmittel eingesetzt werden.

Wer in biblischer Weise mit Gaben umgeht, sollte nicht nur seine Gaben kennen, sondern auch seine Grenzen und seine Gefahren. Es gibt einen Merksatz, der uns helfen kann, das nicht zu vergessen.

Richtig Mitarbeiter kann nur sein, wer seine 3 G kennt: Seine Gaben, seine Grenzen und seine Gefahren.

### **Gaben können auch überbewertet werden:**

Wer als einziges Werkzeug einen Hammer hat, sieht schnell in jedem Problem einen Nagel. Nicht jedes Problem ist mit einem Hammer zu lösen.

Ich habe einmal von einem Mann, der auf einem größeren landwirtschaftlichen Betrieb zuständig war, dass alle Werkzeuge, Geräte oder Maschinen funktionierten, den Satz gehört: in fast der Hälfte der Fälle, wo etwas nicht funktioniert, lässt sich das Problem mit einem Tropfen Öl lösen.

Manche Probleme sind mehrschichtig und brauchen eine differenzierte Vorgehensweise und oft auch eine bestimmte Ausbildung. Es gibt Situationen, in denen es falsch ist, zu meinen, man könne fehlende Ausbildung durch Intuition ersetzen.

Zu der Frage, Umgang mit Gaben, habe ich ein bemerkenswertes Beispiel gehört. Von Caruso, ein früher weltbekannter Sänger, war bekannt, dass er unter seinen Kollegen sehr beliebt war, weil es die Partner, mit denen er auftrat, immer aufforderte, zuerst anzufangen beim Singen, um sich dann mit seiner Stimme auf den Partner einzustellen.

Die gegenteilige Haltung ist ein Sänger oder eine Diva, die zuerst anfängt zu singen und auf die sich die Partner dann einstellen müssen.

### **Es gibt auch den Wunsch nach Gaben, um Bedeutung zu haben.**

In Mk 10 (42-45) heißt es: „Jesus rief sie (seine Jünger) zu sich und spricht zu ihnen: Ihr wisst, dass die, welche als Regenten der Nationen gelten, sie beherrschen und ihre Großen Gewalt gegen sie üben. So aber ist es nicht unter euch; sondern wer unter euch groß werden will, soll euer Diener sein, und wer von euch der Erste sein will, soll aller Sklave sein. Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, **sondern um zu dienen** und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

Dienen im griechischen „*diakonein*“ ist im neuen Testament nicht ein Arbeitszweig der Gemeinde, sondern die Grundhaltung der Gemeinde.

Es gibt 5 Grundfunktionen der Gemeinde im NT:

- Lehre,
- Gemeinschaft
- Zeugnis

- Anbetung
- Diakonie

Diese 5 Grundfunktionen werden auch als Kennzeichen der Kirche bezeichnet.

**Dienen ist dabei nicht ein Arbeitszweig einer Gemeinde, sondern die Grundhaltung, die Art und Weise wie wir miteinander umgehen sollen, die sich an der Haltung Jesu orientiert. Oder die von der Haltung Jesu geprägt ist.**

Abgewandelt auf unsere Situation heute könnte das Wort Jesu für uns etwa so lauten: Ihr wisst, dass in unserer Welt die Chefs anschaffen d.h. die Arbeit verteilen. Aber so soll es bei euch nicht sein ; sondern wer unter euch groß werden will, soll euer Diener sein, und wer von euch der Erste sein will, soll aller Sklave sein. Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

Auch bei Paulus erleben wir diese Grundhaltung: Für ihn ist Jesus das Haupt des Leibes oder der Herr seiner Gemeinde, d.h. seine dienende Existenz bestimmt/prägt wie Leitung in der Gemeinde geschieht. D.h. in der Gemeinde ist Leitung wichtig, aber die Art und Weise wie sie ausgeführt wird, orientiert sich an Jesus. **Es geht um dienen und nicht um herrschen.**

Autorität und Vollmacht muss es in der Gemeinde geben, das wird vorausgesetzt. Aber diese Autorität darf gerade nicht Herrschaft sein, in der Art wie in der übrigen Gesellschaft Herrschaft ausgeübt wird. Dort verfolgt Herrschaft nur allzu oft die Interessen der Herrschenden. Die Autorität im Gottesvolk muss hingegen ganz aus dem *Dienen* erwachsen. In der Gemeinde kann nur derjenige zur Autorität werden, der von sich selbst und seinen eigenen Interessen absieht und seine Existenz für die anderen lebt.

Paulus z.B. weiß durchaus von seiner apostolischen Vollmacht (exousia), die ihm von Christus selbst verliehen ist. Aber das ist nur die eine Seite der Sache. Denn die Ausübung dieser Vollmacht ist bei ihm immer in eigenartiger Weise gebrochen, sie ist eingefügt in den Gesamtzusammenhang des Dienens (diakonia). **Paulus will nicht Herrschaft über die Gemeinden ausüben, sondern ihnen dienen.**

Einige Beispiele:

- Paulus kommt nach Korinth lieber *"im Geist der Liebe und Sanftmut"* als mit Härte (1 Kor 4,21).
- Er hätte in Thessalonich das Gewicht seiner Autorität *"als Apostel Christi"* geltend machen können; stattdessen war er zu ihnen lieber *"liebepoll wie eine Mutter, die ihre Kinder an sich drückt"* (1. Thess 2,7)
- Er hätte dem Philemon durch die Freiheit, die er in Christus besitzt, befehlen können, aber er bittet ihn statt dessen lieber *"um der Liebe willen"*
- Trotz der schweren Auseinandersetzung, die er mit den Korinthern hat, schreibt er der Gemeinde: *"Wir sind nicht Herren über euren Glauben, sondern wir sind Mitarbeiter an eurer Freude."* Paulus sucht die Gemeinden

zu überzeugen, er ringt um ihr Einverständnis, damit sie in der gewonnenen Einsicht mitentscheiden können.

Er nimmt die Freiheit und die Eigenverantwortung seiner Gemeinden ernst. Er befiehlt und verordnet nicht, sondern er ermahnt. Die **Ermahnung (paraklese)** ist gewiss auch Anordnung und Weisung, sie ist aber auch

- gleichzeitig Aufruf,
- gleichzeitig Ermunterung,
- gleichzeitig Zuspruch,
- gleichzeitig Trost,
- gleichzeitig Einladung
- ja auch Bitte.

All das steckt in dem griechischen Wort Paraklese. Wenn Paulus anordnet, ist es eine sehr persönliche u. herzliche Bitte, die mit der Anordnung ständig verbunden ist. Die Stellung des Paulus als direkt von Jesus berufener Apostel der Heiden ist zwar nicht dieselbe Stellung wie wir sie in einer Gemeinde vorfinden können. An seiner Art des Umgangs mit Mitarbeitern können wir aber etwas ablesen, was wenn schon bei Paulus - als dem besonderen Mann - dann in einer Gemeinde um so mehr gilt.

Ich fand es sehr bemerkenswert, als der neue Papst auf den Hinweis, dass er ja jetzt der mächtigste Mann in der Kath. Kirche sei, sagte: „Der Umgang mit der Macht der Kirche hat sich immer an Jesus zu orientieren.“

Noch mal zurück zu Paulus: Bereits das Wort **Mitarbeiter** ist auffällig. Paulus beschreibt damit die Männer und Frauen, die mit ihm zusammen am gemeinsamen Werk der Mission arbeiten. In der Art kann man seine Missionsform als Mitarbeitermission bezeichnen. Es wird bei ihm deutlich, dass er angesichts der vielen Mitarbeiter nicht die eigene Person zum "Einheit gewährleistenden Mittelpunkt" macht, sondern das "gemeinsame Werk" (ergon) .

Er selbst ist "Mitarbeiter" an diesem Werk (1.Kor 3,9) und behandelt die übrigen Mitarbeiter nicht als seine Gehilfen, oder Menschen die ihm zuarbeiten, sondern als mündige und selbständige Partner.

Bei dem Wort "*dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der verschiedenartigen Gnade Gottes*" geht es nicht nur um Leitung, es ist damit jeder angesprochen und es geht um *die verschiedenartigen Gaben*

Das Zusammenwirken von verschiedenartigen Gaben geht eigentlich nur, wenn sich alle in einer dienenden Grundhaltung einbringen.

Im letzten Gottesdienst haben wir eine Predigt über den Leib Christie gehört. Am Beispiel eines Leibes kann man gut verdeutlichen, dass verschiedene Glieder, die auch unterschiedliche Aufgaben haben, zusammenwirken können. Das Zusammenwirken funktioniert nicht, wenn jedes Glied Kopf sein will, und auch nicht, wenn ein Glied für sich allein sein will und sich nicht eingliedern lassen

will, und auch nicht, wenn jedes Glied Kopf sein will, d.h. immer nur selbstbestimmt entscheiden will, was es macht oder ob es überhaupt mitmacht.

Es gibt dabei aber eine bemerkenswerte Unterscheidung.

Wenn Paulus vom Leib spricht, meint er damit nicht nur ein Bild, an dem er etwas erklären kann. Er bezeichnet damit eine Wirklichkeit: den Leib Christi. D.h. auf der anderen Seite auch: Leib Christie ist da, wo Jesus das Haupt ist. Wo Jesus nicht der Kopf oder das Haupt ist, da ist kein Leib Christie.

Wo jemand nur nach seinem eigenen Kopf leben will, da ist kein Leib Christie. Und Füße die ihren eigenen Wege gehen und sich nicht eingliedern lassen wollen, leben nicht in Christus sondern in Sünde.

### **Was kennzeichnet das Leib-Glied-Denken?**

- Das Leib-Glied-Denken versteht die Gemeinde als Organismus, bei dem es auf jedes Glied und seine Gabe ankommt. Damit wird die Einheit in der Vielfalt betont.
- Das Leib-Glied-Denken geht davon aus, dass jedes Glied eine andere Befähigung hat und darum eine andere Tätigkeit wahrnimmt. Jede Gabe kann sich außerdem verschieden entfalten.
- Das Leib-Glied-Denken steht gegen jede Form des Ein-Mann-Systems. Nur wenn jedes Gemeindeglied mitarbeitet, kommt die Vielfalt der Gaben zum Tragen.
- Das Leib-Glied-Denken fördert das Wachstum der Gemeinde. Auf diese Weise wird die Verantwortung eines jeden Gliedes gewollt, gefördert und gesucht.
- Das Leib-Glied-Denken bewahrt vor Individualismus und Einseitigkeit und fördert die Gemeinschaft der Gemeindeglieder untereinander.
- Das Leib-Glied-Denken weiß um die Begrenzung einer Gabe und sucht darum die Ergänzung durch den Anderen. Das Leib-Glied-Denken legt Wert auf Korrektur, weil nur so eine Gabe zur vollen Entfaltung kommt.

### **Fassen wir zusammen:**

- Jedes Gemeindeglied sollte wissen, dass es eine oder mehrere Gaben von Gott empfangen hat, und sollte diese Gaben bejahen und dienend einbringen.
- Jeder Gabenträger sollte wissen, dass seine Gabe der Ergänzung durch andere Gabenträger bedarf, und sollte sich darum immer fragen: Wer kann mich ergänzen?
- Jede Gabe bedarf der Ausbildung, der Korrektur und der Einübung in der Praxis, darum sollte man für Weiterbildung und seelsorgerliche Begleitung offen sein.

Ich wünsche uns allen, das wir in diesem Sinn bei Jesus lernen.